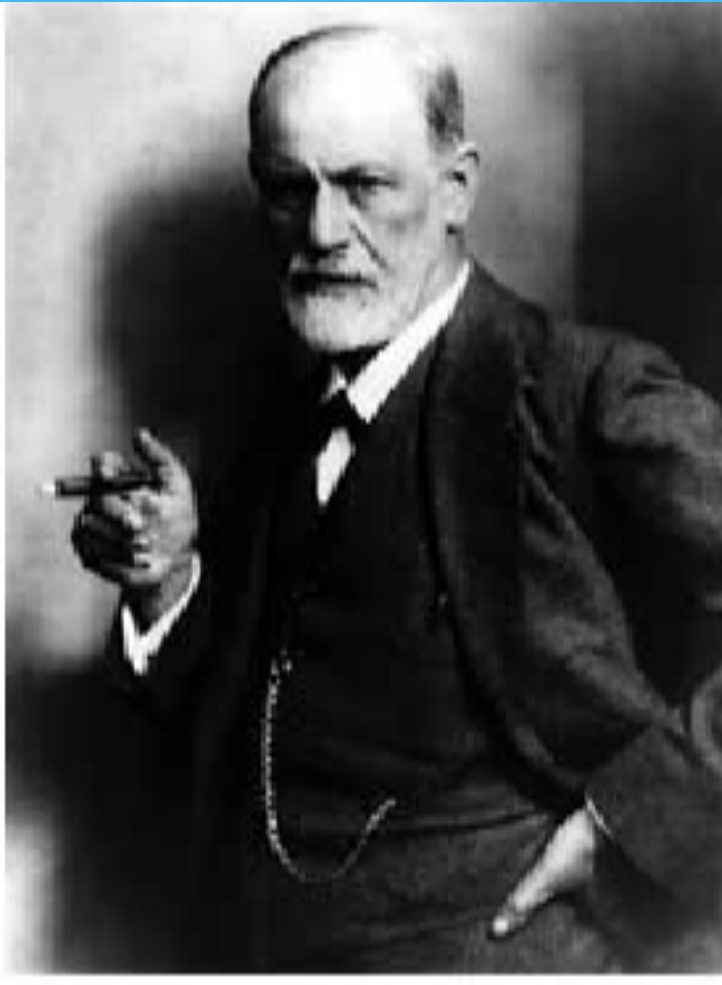


Daten zur Freud- Biographie

Prof. em. Dr. Wilfried Breyvogel - wb@breyvogel.eu

Universität Duisburg-Essen

Sigmund Freud (1856 - 1939)



1856

6. Mai: Sigmund Freud wird als Sohn des jüdischen Textilkaufmanns Jacob Freud und dessen ebenfalls jüdischer Ehefrau Amalia (geb. Nathanson) in Freiberg (heute: Pribor/Tschechien) geboren.

Sigmund Freud (1856 - 1939)

3

1860

Umzug der Familie nach Wien.

1873-1881

Freud studiert Medizin an der Wiener Universität.

1876-1882

Forschungstätigkeit am Wiener Physiologischen Institut.

1880

Einjähriger Militärdienst

1881

Promotion in Medizin

Sigmund Freud (1856 - 1939)

1882-1885

Anstellung am Allgemeinen Krankenhaus in Wien. Freud ist an der Entdeckung der schmerzstillenden Wirkung des Kokains beteiligt.

1885

Habilitation in Neuropathologie in Wien.

1885-1902

Er ist Dozent für Neuropathologie an der Wiener Universität und beschäftigt sich mit hirnanatomischen Forschungen.

Sigmund Freud (1856 - 1939)

1885/86

Freud beobachtet an der Pariser Nervenlinik Salpêtrière Frauen mit seelischen Erkrankungen ohne organischen Befund (Hysterien). Martin Charcot (1825-1893) behandelt diese Patientinnen mittels Hypnose oder Suggestion. Freud wird an dieser Stelle die „Redekur aus freier Assoziation und Deutung“ als „Psychoanalyse“ etablieren. Freud bietet an, die Arbeiten Charcots ins Deutsche zu übersetzen, und erhält eine Zusage.

1886

Nach vierjähriger Verlobungszeit Heirat mit Martha Bernays, Tochter einer Hamburger jüdischen Familie. Freud eröffnet eine neurologische Praxis in Wien.

Sigmund Freud (1856 - 1939)

6

1899

Freud veröffentlicht die „Traumdeutung“. Sie wird eine seiner wichtigsten Schriften.

1902

Freud gründet die „Psychologische Mittwochsgesellschaft“, Vorläufer der „Wiener Psychoanalytischen Vereinigung“ (1908)

1905

„Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie“

Sigmund Freud (1856 - 1939)

7

1913

„Totem und Tabu“

1916/17

„Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse“

1920

„Jenseits des Lustprinzips“

1923

„Das Ich und das Es“

Sigmund Freud (1856 - 1939)

8

1927

„Die Zukunft einer Illusion“

1930

„Das Unbehagen in der Kultur“

1932

„Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse, neue Folge“

31. Vorlesung: „Die Zerlegung der psychischen Persönlichkeit“ (Freud, Sigmund: Studienausgabe Bd. 1, S. Fischer Verlag 1969, S. 496 - 516)

Sigmund Freud (1856 - 1939)

6. Mai 1936

Freud wird 80, Thomas Mann hält persönlich die Festrede „Freud und die Zukunft“

12. März 1938

„Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich

4. Juni 1938

Emigration Freuds nach London mit Hilfe Marie Bonapartes.

23. September 1939

Freud bittet seinen Arzt um eine Überdosis Morphin. Er stirbt gegen 3 Uhr morgens.

Die Struktur der Psyche

Im Jahre 1932, im hohen Alter von bereits 76 Jahren, hat Sigmund Freud (1856 - 1939) seine Überlegungen zu dem „Seelenapparat“ unter dem (für viele bis heute sehr provokanten) Titel „Die Zerlegung der psychischen Persönlichkeit“ zusammengefasst.

Ausgangspunkt der Psychoanalyse ist das „Symptom“.

Die Struktur der Psyche

„Für die Entwicklung, die sie [die Psychoanalyse] nahm, für die Annahme, die sie fand, ist es nicht gleichgültig gewesen, daß sie ihre Arbeit am Symptom begann, am Ichfremdesten, das sich in der Seele vorfindet.

Das Symptom stammt vom Verdrängten ab, ist gleichsam der Vertreter desselben vor dem Ich, das Verdrängte ist aber für das Ich Ausland, inneres Ausland, so wie die Realität - gestatten Sie den ungewohnten Ausdruck - äußeres Ausland ist.

Vom Symptom her führte der Weg zum Unbewußten, zum Triebleben, zur Sexualität, und das war die Zeit, da die Psychoanalyse die geistvollen Einwendungen zu hören bekam, der Mensch sei nicht bloß ein Sexualwesen, er kenne auch edlere und höhere Regungen.“

(Freud 1932, S. 496)

Die Struktur der Psyche - das Ich

12

These:

Das Ich ist keine einheitliche Formation, das Besondere des Ich ist, dass es sich selbst zum Objekt nehmen kann. Es kann sich selbst beobachten.

Das Ich

„Wenn wir einen Kristall zu Boden werfen, zerbricht er, aber nicht willkürlich, er zerfällt dabei nach seinen Spaltrichtungen in Stücke, deren Abgrenzung, obwohl unsichtbar, doch durch die Struktur des Kristalls vorherbestimmt war. Solche rissige und gesprungene Strukturen sind auch die Geisteskranken.[...] Wie wäre es, wenn diese Wahnsinnigen recht hätten, wenn bei uns allen eine solche beobachtende und strafandrohende Instanz im Ich vorhanden wäre, die sich bei ihnen nur scharf vom Ich gesondert hätte und irrtümlicherweise in die äußere Realität verschoben worden wäre?“

Das Über-Ich

14

„Während der Melancholiker in gesunden Zeiten mehr oder weniger streng gegen sich sein kann, wie ein anderer, wird im melancholischen Anfall das Über-Ich überstreng, beschimpft, erniedrigt, misshandelt das arme Ich, läßt es die schwersten Strafen erwarten, macht ihm Vorwürfe wegen längst vergangener Handlungen, die zu ihrer Zeit leicht genommen wurden, als hätte es das ganze Intervall über Anklagen gesammelt und nur seine gegenwärtige Erstarkung abgewartet, um mit ihnen hervorzutreten und aufgrund dieser Anklagen zu verurteilen.

Das Über-Ich legt den strengsten moralischen Maßstab an das ihm hilflos preisgegebene Ich an, es vertritt ja überhaupt den Anspruch der Moralität, und wir erfassen mit einem Blick, dass unser moralisches Schuldgefühl der Ausdruck der Spannung zwischen Ich und Über-Ich ist.“

Nach einer gewissen Zeit sei der moralische Spuk vorüber, die Kritik des Über-Ichs schweige. Das Ich sei rehabilitiert und genieße alle Menschenrechte bis zum nächsten Anfall. Ja bei manchen finde etwas Gegenteiliges statt:

Das Über-Ich

Wie das Ich ist auch das Über-Ich ein Sekundärprodukt.

Das kleine Kind sei bekanntlich amoralisch, es besitze keine inneren Hemmungen gegen seine nach Lust strebenden Impulse. Der Elterneinfluss regiere das Kleinkind durch Liebesbeweise und die Androhung von Strafen. Diese *Realangst* werde durch das *Über-Ich* abgelöst, an die Stelle der Elterninstanz trete das Über-Ich. Die Eltern lenken das Kleinkind durch Liebe und Strafe. Die Realangst vor Strafe werde durch das Über-Ich abgelöst.

Das Über-Ich

Wie kommt es zur Verinnerlichung?

„Die Grundlage dieses Vorganges ist eine sogenannte Identifizierung, d.h. eine Angleichung eines Ichs an ein fremdes, in deren Folge dies erste Ich sich in bestimmten Hinsichten so benimmt wie das andere, es nachahmt, gewissermaßen in sich aufnimmt.“ (Freud 1932 S. 501)

Die Entstehung des Über-Ich

Die Entstehung des Über-Ich ist nicht ohne den Ödipuskomplex zu denken:

Die Verliebtheit, der Wunsch, bei der Mutter an die Stelle des Vaters zu treten, führt beim Jungen in der Regel zu einer Identifikation mit dem Aggressor (Vater). Beim Mädchen spricht man vom „Elektrakomplex“, der in der Regel abgeschwächt ist.

Die im Patriarchat immer auch erniedrigte oder mit weniger Macht ausgestattete Mutter, wird weniger als Rivalin erlebt, sodass die Beziehung zu ihr weniger durch Hass und Aggression getönt ist, sondern eher durch Mitempfinden häufig in eine „Verschwisterung“ mündet.

Das Über-Ich und die Erziehung

In der Beziehung zu den eigenen Kindern gilt:
Nicht das Ich erzieht, sondern das Über-Ich!

„Wie immer sich ihr Ich [das der Eltern] mit ihrem Über-Ich auseinandergesetzt haben mag, in der Erziehung des Kindes sind sie streng und anspruchsvoll. Sie haben die Schwierigkeiten ihrer eigenen Kindheit vergessen, sind zufrieden, sich nun voll mit den eigenen Eltern identifizieren zu können, die ihnen seinerzeit die schweren Einschränkungen auferlegt haben.“

Das Über-Ich

- Diese Argumentation schließt Sigmund Freud mit einer Sentenz:

„Die Menschheit lebt nie ganz in der Gegenwart, in den Ideologien des Über-Ichs lebt die Vergangenheit, die Tradition der Rasse und des Volkes fort, die den Einflüssen der Gegenwart, neuen Veränderungen, nur langsam weicht, und solange sie durch das Über-Ich wirkt, eine mächtige, von den ökonomischen Verhältnissen unabhängige Rolle im Menschenleben spielt.“

(Anm.: Der Begriff der Rasse war vor 1933 nicht stigmatisiert!)

Das Es

Das Ich holt sich Hilfe beim Über-Ich gegen das Es:

„Sie erwarten nicht, dass ich Ihnen vom Es außer dem neuen Namen viel Neues mitzuteilen habe. Es ist der dunkle, unzugängliche Teil unserer Persönlichkeit; das wenige, was wir von ihm wissen, haben wir durch das Studium der Traumarbeit und der neurotischen Symptombildung erfahren und das meiste davon hat negativen Charakter, lässt sich nur als Gegensatz zum Ich beschreiben.

Wir nähern uns dem Es mit Vergleichen, nennen es ein Chaos, einen Kessel voll brodelnder Erregungen. Wir stellen uns vor, es sei am Ende gegen das Somatische offen, nehme da die Triebbedürfnisse in sich auf, die in ihm ihren psychischen Ausdruck finden, wir können aber nicht sagen, in welchem Substrat.“

Der Trieb

Zum Triebverständnis eine Vorbemerkung:

„Trieb“ ist bei Freud ein Grenzbegriff zwischen Soma und Psyche. Der Trieb erscheine *„als psychischer Repräsentant, der aus dem Körperinneren stammenden, in die Seele gelangenden Reize, als ein Maß der Arbeitsanforderung, die dem Seelischen in Folge seines Zusammenhangs mit dem Körperlichen auferlegt ist.“*

Der Trieb

„Von den Trieben her erfüllt es sich mit Energie, aber es hat keine Organisation, bringt keinen Gesamtwillen auf, nur das Bestreben, den Triebbedürfnissen unter Einhaltung des Lustprinzips Befriedigung zu schaffen.“

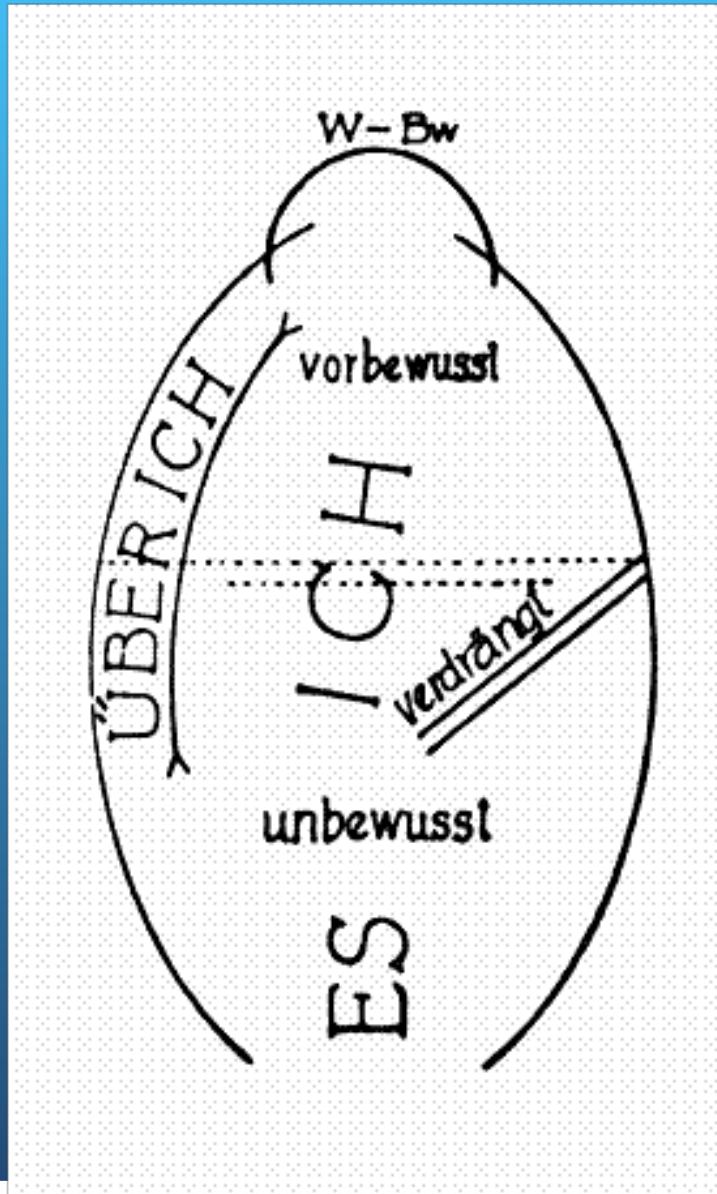
- *„Für die Vorgänge im Es gelten die logischen Denkgesetze nicht, vor allem nicht der Satz des Widerspruchs. Gegensätzliche Regungen bestehen nebeneinander, ohne einander aufzuheben oder sich voneinander abzuziehen, höchstens dass sie unter dem herrschenden ökonomischen Zwang zur Abfuhr der Energie zu Kompromissbildungen zusammentreten. Es gibt im Es nichts, was man der Negation gleichstellen könnte, auch nimmt man mit Überraschung die Ausnahme von dem Satz der Philosophen wahr, dass Raum und Zeit notwendige Formen unserer seelischen Akte sein.“*

Der Trieb

Die scheinbar apriorischen Kategorien der Kantischen Vernunft, Raum und Zeit, sind im Es (noch) nicht vorhanden. Die Entstehung des Subjektes ist zugleich ein Vorgang der Zeitigung, der sich zwischen Es, Ich und Über-Ich als Zeitdehnung aufspannt.

„Im Es findet sich nichts, was der Zeitvorstellung entspricht, keine Anerkennung eines zeitlichen Ablaufs und, was höchst merkwürdig ist, und seiner Würdigung im philosophischen Denken wartet, keine Veränderung des seelischen Vorgangs durch den Zeitablauf.“

Das Strukturmodell der Psyche



W-Bw: System Wahrnehmung und Bewusstsein

Wahrnehmung und Bewusstsein

- *„Zu einer Charakteristik des eigentlichen Ichs, sofern es sich vom Es und vom Über-Ich sondern lässt, gelangen wir am ehesten, wenn wir seine Beziehung zum äußersten Oberflächenstück des seelischen Apparats ins Auge fassen, das wir als das System W-Bw bezeichnen. Dieses System ist der Außenwelt zugewendet, es vermittelt die Wahrnehmung von ihr, in ihm entsteht während seiner Funktion das Phänomen des Bewusstseins. Es ist das Sinnesorgan des ganzen Apparats, empfänglich übrigens nicht nur für Erregungen, die von außen, sondern auch für solche, die aus dem Inneren des Seelenlebens herankommen.“*
- (Freud 1932 S. 512)

Das Ich und das Es

„Die Auffassung bedarf kaum einer Rechtfertigung, dass das Ich jener Teil des Es ist, der durch die Nähe und den Einfluss der Außenwelt modifiziert wurde, zur Reizaufnahme und zum Reizschutz eingerichtet, vergleichbar der Rindenschicht, mit der sich ein Klümpchen lebender Substanz umgibt. Die Beziehung zur Außenwelt ist für das Ich entscheidend geworden, es hat die Aufgabe übernommen, sie bei dem Es zu vertreten, zum Heil des Es, das ohne Rücksicht auf diese übergewaltige Außenmacht im blinden Streben nach Triebbefriedigung der Vernichtung nicht entgehen würde.“ (Freud 1932 S. 512f.)

Das Ich und das Es

Freud schließt die Erklärung des Verhältnisses von Ich und Es mit dem Gleichnis von Pferd und Reiter:

„Man könnte das Verhältnis des Ich zum Es mit dem des Reiters zu seinem Pferd vergleichen. Das Pferd gibt die Energie für die Locomotion her, der Reiter hat das Vorrecht, das Ziel zu bestimmen, die Bewegung des starken Tieres zu leiten. Aber zwischen Ich und Es ereignet sich all zu häufig der nicht ideale Fall, dass der Reiter das Ross dahin führen muss, wohin es selbst gehen will.“ (Freud 1932 S. 514)

Das Ich und das Es

„So vom Es getrieben, vom Über-Ich eingeengt, von der Realität zurückgestoßen, ringt das Ich um die Bewältigung seiner ökonomischen Aufgabe, die Harmonie unter den Kräften und Einflüssen herzustellen, die in ihm und auf es wirken, und wir verstehen, warum wir so oft den Ausruf nicht unterdrücken können: Das Leben ist nicht leicht!“